

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Die Feldherren-Zigarre. Von Max Karl Böttcher

[urn:nbn:de:bsz:31-336714](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-336714)

## Die Feldherrn-Zigarre.

Von Max Karl Böttcher.

Es war nach der Einnahme von Nowogeorgiewsk, als Fridolin Fix dem Marschall vorgestellt worden war, vorgestellt wegen seiner seltenen Tapferkeit und seiner für einen einfachen Soldaten ungewöhnlich hohen militärischen Leistungen. Im Bataillon hieß der Gefreite Fix allgemein der Patrouillenkönig, weil er, wie kein zweiter, es verstand, sich an den Feind heranzupirschen, sich durch feindliche Posten zu winden und zu schlängeln, des Gegners schwere, noch so gut maskierte Artillerie zu erkunden und mancherlei zu erlauschen, was seinen Führern von Wert war. — Einmal hatte ihn schon eine Kosakenpatrouille erwischt und gefangen, er war durch seine Schläue und Fixigkeit wieder entronnen, — zweimal war er leicht verwundet worden, aber er hatte sich geweigert, die Front zu verlassen.

Das „Eiserne“ erster und zweiter Klasse und die sächsische St. Heinrichs-Medaille in Silber schmückten seine Brust. Wie sein Name — war sein Wesen: fix! Ein kleines, blaßes, bartloses Kerlchen, Elektrotechniker von Beruf — so hüpfte und schnellte er in seiner Kompagnie herum, war mit allem zufrieden und war bereit, sein Leben tollkühn für eine Sache einzusetzen, wenn sie nur interessant und gefährlich war. Ein Laster nur hatte er: er rauchte leidenschaftlich gern. Er konnte drei Tage ohne zu klagen hungern und dursten, wenn er nur einen Tabak hatte, dann war er fröhlich und guter Dinge.

Kameraden und Vorgesetzte, bis zum Divisionär hinauf, hatten ihn gern, und wenn es eine besonders schwierige Sache zu erledigen galt, rief man nach Fix, und für eine Zigarre hätte er versucht, den Teufel selbst aus seinem Höllenpfehl heraus zu holen. Kurz vor der Eroberung von Nowogeorgiewsk hatte er solch ein Meisterstückchen ausgeführt, eine feste, tollkühne Tat, die den Generalleutnant veranlaßte, ihn bei Hindenburgs Besuch von Nowogeorgiewsk dem Marschall vorzustellen. Der Feldmarschall sah mit gütigem, wohlgefälligem Blick auf den Knirps, der schüchtern vor dem gewaltigen Heerführer stand und der ihm von dem Adjutanten als Held vorgestellt wurde. Dann drückte er Fix die Hand, lobte seinen wackeren Mut und seine Tüchtigkeit und sagte dann zu seiner Umgebung nicht ohne Bewegung: „So lange Deutschland solche Jungsens zeitigt, kann es uns nicht fehlen, meine Herren!“ — Und zu Fix gewandt, sagte er: „Haben Sie irgend einen Wunsch, mein wackerer Freund?“ Da ward das Büschlein verwirrt und konnte nichts äußern.

„Na, mal heraus mit der Sprache!“, mahnte freundlich der Marschall.

Da platzte Fix heraus: „Eine Zigarre, Excellenz!“

Alles lachte, aber der Feldmarschall sagte: „Wenn nur alle so bescheiden wären!“, griff in seine Manteltasche und zog die bekannte rote Zigarrentasche hervor.

„Da, hier, mein Sohn!“ und er reichte ihm eine der schweren Zigarren. —

Das kostbare Kraut sorgsam zwischen zwei Finger nehmend, machte Fix fehr und zog sich zurück.

Am Abend im Quartier.

Fix saß auf der steinernen Bank vor der zerschossenen Behausung, hatte seinen Tornister vor sich liegen und darauf prangte die Zigarre. Ein Duzend Kameraden standen um ihn und glozten auf das dunkle Tabakskraut wie auf ein vorsintflutlich selten Ding, und Fix erzählte wohl zum zehnten oder zwölften Male sein Erlebnis bei dem von den Truppea vergötterten Hindenburg.

„Und was machst du mit der Giftnudel?“, fragte einer.

„Was hast gesagt? — Giftnudel?“, ereiferte sich Fix und war aufgesprungen und dem uehrerbietigen Kameraden wie ein Kampfhahn an den Hals gefahren.

„Na, na, ich wollte dich doch nicht beleidigen!“, jagte gutmütig der andere und schob den wütenden Kleinen zurück. „Dein Glück! Unser Hindenburg raucht keine Giftnudel!“ —



Beruhigt setzte sich Fix wieder nieder und schaute liebeich auf die Zigarre.

— „Was ich mit ihr mache? Die wird geraucht!“

„Na los, wir ziehen alle mal!“, drängte einer.

„Nichts zu machen!“

„Dann riechen wir mit. Luft ist frei, das kann uns kein Unterseeboot verwehren.“

Aber Fix lächelte verschmizt und glücklich.

„Wißt ihr, wann ich die Havanna rauche? An dem Tage, wenn Frieden ist!“

... und sah ihn immerfort an.

Da gingen sie auseinander, still und nachdenklich, die meisten mit einem sehrenden, seligen Gesichtsausdruck. Fix aber hatte aus dem zerschossenen Unterstand, der sein Quartier war, eine kleine, schmale Holzschachtel requiriert, außerdem einen Feszen Seidenpapier. Sorgsam wickelte er die Zigarre in das Papier und bettete sie in die Holzschachtel. Diese verstaute er in seinem Tornister.

Etliche Wochen später. — Das Bataillon lag im Schützengraben. Gegenüber hatten sich in den waldigen Höhen die Russen verschänzt und auch schwere Artillerie, gut maskiert, mit eingegraben. Fix hatte vom Bataillonskommandeur den Auftrag bekommen, mit einigen besonders findigen Leuten die Stellung der feindlichen Haubitzen zu erkunden. Seinen Tornister übergab er, da er ohne Gepäck und in Feldmütze abrückte, dem hünenhaften Kameraden Müller 4, weil dieser imstande war, bei etwaigem Borrücken der Kompagnie während seiner Abwesenheit, seinen Tornister noch mitzuschleppen. „Bewache ihn gut, mein Sohn!“, sagte der Knirps zu dem Goliath. „Du weißt, es ist mein Kleinod drin, die Hindenburg-Zigarre!“ Also band er dem Kameraden den Tornister auf die Seele. Diese Seele lastete nun schwer unter der Bürde der anvertrauten

Hindenburg-Zigarre, denn die Seele, zwar gut, war aber bedeutend schwächer als der bärenklobige Leib von Müller 4.

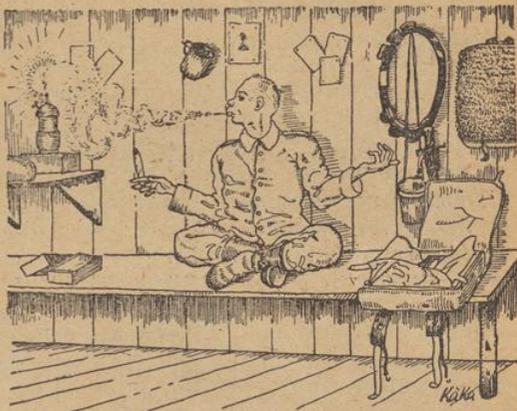
Er, Müller 4, hockte im Unterstand und legte den anvertrauten Tornister neben sich und sah ihn immerfort an. Dabei dachte er ohne Unterlaß an die Hindenburg-Zigarre. — Endlich rang sich ein Gedanke aus Müllers 4 nicht allzu lebhaftem Hirn: „Ich könnte mir die berühmte Hindenburg-Zigarre eigentlich mal betrachten, das Ansehen tut doch dem Tabak nicht weh!“ Und er öffnete den Tornister, fand die Holzschachtel und wickelte die große Zigarre aus. Dann roch er daran, legte sie vor sich hin, roch wieder daran.

„Um — eine hübsche Zigarre!“ dachte er. — Dann knöpfte er seinen Waffenrock auf, klaubte aus einer innen selbst aufgenähten Tasche aus Sackleinwand eine Pappschachtel hervor und inspizierte den Inhalt. — Da steckten drei Zigarren noch vom letzten Liebesgabenpäckchen drin, das ihm Pauline, seine Braut, gesandt. Er nahm eine der Zigarren heraus und legte sie neben die Hindenburgische.

„Zum Donner, die sieht ja genau so aus!“ fuhr es ihm durch den Sinn. Er verglich beide eingehend, dieselbe Gestalt, beide sehr dunkel. Und jetzt kam ihm ein sündhaft böser Gedanke. „Ob dem Hindenburg seine auch so gut ist wie die von meiner Pauline?“

Dann lehnte er sich zurück und sah beide Zigarren an. Er hatte nichts zu tun — und Müßiggang ist aller Laster Anfang. Er nahm die Ehrenzigarre, roch daran und legte sie wieder hin.

„Dem Fix kann es eigentlich schnuppe sein, welche Zigarre er raucht.“ Das Böse in ihm gewann Boden. Und er nahm zum andern Male das Kraut und roch daran und er legte sie nicht wieder hin. — Schwapp war die Spitze abgebissen, die Lunte glimmte, und schon kräuselten die ersten Ringel durch die Lust. Stolz wie ein Pascha saß Freund Müller 4 mit gekreuzten Beinen und schmauchte die Feldherrnzigarre. Das Unterschiefel, sein eigenes von Pauliniken gespendetes Kraut, ward in das Seidenpapier gepackt, in die Holzschachtel gelegt und dann die Fälschung in den Bauch des Tornisters versenkt. Doch Müller 4 freute sich nicht seines Raubes. Die Zigarre schmeckte ihm nicht. Er fand keine Ruhe beim Rauchen. Bald stand er auf und warf einen Blick aus dem Unterstand, bald setzte er sich wieder nieder, und endlich war er froh, als der Raub zu Ende ging und er den Rest weit über die Brustwehr hinaus-schleudern konnte. Bittere Reue hatte ihn jetzt gepackt. Da kam Fix, dem



Stolz wie ein Pascha, mit gekreuzten Beinen, schmauchte Müller die Feldherrnzigarre.

seine Patrouille meisterhaft geglückt war. Mit niedergeschlagenem Blick händigte Müller 4 dem Kameraden den Tornister aus. „Es hat doch niemand den Tornister gehabt außer dir?“ fragte Fix besorgt.

„Kein Mensch — und die Zigarre ist noch drin!“

„Brav, darfst auch mal riechen, wenn Frieden ist und ich die Zigarre rauche.“

Von dieser Stunde war es mit Müllers Ruhe hin. Zehn, zwanzigmal hatte er angefezt, dem Kameraden seine Missetat zu beichten, doch nie fand er das rechte Wort. Da versuchte er auf eine andere Art seine Untat an Fix gutzumachen. Wo er nur konnte, war er dem Kameraden behilflich. An der Feldküche schaffte er mit seiner Bärenkraft und seinen keulenartigen Ellenbogen Raum für den kleinen, schwächlichen Fix, er trocknete ihm, wenn sie ins Quartier kamen, die durchnähten Sachen, teilte den Rest seines Speckes mit ihm, kurz, er sorgte für den „Betrogenen“ wie ein Vater für seinen Sohn. Aber nicht genug, er schlug sogar sein Leben für Fix in die Schanze. Und das kam so: Die feste Stellung der russischen Nachhut war durch die deutsche Artillerie hart erschüttert, und am 11. September, früh 8 Uhr, setzte der Sturm an. Beim Vorgehen wich Müller 4 nicht von Fixens Seite. Sprung um Sprung kamen sie vorwärts, auch die Draht Hindernisse waren bald genommen, und die beiden, der große, bärenhafte Müller 4 und der kleine, schwächliche Fix, waren noch immer wohltauf, obgleich mancher der Kameraden von den sich wacker verteidigenden Russen zu Fall gebracht war. Jetzt waren sie an der Einbruchsstelle, und mit Hurra ging's auf den Feind. Da wurde wacker dreingehauen, und der große hünenhafte Müller 4 hämmerte wie ein Schmied mit seinem Kolben auf die Tatarenschädel. Auch der kleine Fix stellte seinen Mann, aber die Russen hatten bald erkannt, daß es sich mit einem schwächtigen Bürschlein besser raufen ließe als mit einem ungeschlachten Riesen, und so fielen sie den Kleinen hart an wie eine Meute wilder Hunde. Eben hob einer sein Bajonett und stieß nach Fix, doch im letzten, allerletzten Augenblick sah das Müller 4. Er stieß einen zornigen Schrei aus und warf sich dem Stahl entgegen, und das Bajonett fuhr ihm durch den Arm. Ein Fußtritt warf den Russen zurück, ein Kolbenschlag machte ihn stumm. Dann hieb Müller 4 mit wahrer Wut um sich, brüllte wie ein grimmiger Teufel, und solch wildem teutonischen Ungestüm hielt die schon recht sehr erschütterte Tapferkeit der Zarenmänner nicht länger stand. Hui, die Waffen flogen in den Sand, und wie ein Schwur auf Kommando fausten zwölf Hände himmelwärts. Fix führte die Kerle ab. Es war ein voller, ganzer, schöner Sieg.

Am Abend. In Kryzksmärschjerschwobtschsk bezog das Bataillon Quartier. — Man aß, man trank, man lachte und freute sich des Sieges. Und Müller 4 war heute der Held des Tages; denn er hatte dem Bataillonsliebbling, dem Patrouillenkönig, das Leben gerettet. Immer und immer erzählte Fix, wie der Kamerad sich dem russischen Bajonett entgegengeworfen, wie er, über und über blutend, trotzdem gekämpft und noch sechs Russen gefangen genommen. Müller 4 saß, den linken Arm in der Binde (er hatte nur eine leichte Fleischwunde) neben Fix, schlug die Augen nieder wie ein beschämtes Kind und ließ mit stiller Ergebenheit

seine Heldentat verkünden. Auch etliche Offiziere kamen hinzu und beglückwünschten Fix zu seiner Errettung und drückten dem wackeren Müller 4 die Hand. Dadurch geriet Fix mehr in Begeisterung und Rührung und wußte nicht, wie er seinem Retter danken sollte. Plötzlich schoß ihm ein Gedanke durch den Kopf. Er kletterte auf seinen wackligen Stuhl und begann feierlich:

„Liebe Kameraden, bester Freund und Lebensretter!“ Sofort trat Totenstille ein, und man lauschte der Rede. „Da unser braver Müller 4 mich vor dem Tode bewahrt hat, ist es meine Pflicht, ihm ewig dankbar zu sein.“

„Sehr richtig!“ schrie einer. Und Fix, erfreut ob dieser Zustimmung, fuhr fort: „Ja, dankbar zu sein. Aber ich bin ein armer Schlucker und kann ihm nichts bieten.“

Müller 4 begann Tränen zu kauen, so kam die Rührung über ihn. „Aber was ich bin und was ich habe, gehört ihm, dem braven, lieben Kameraden! Meinen einzigen Schatz, mein Heiligstes und Bestes soll er als Belohnung haben, meine Hindenburg-Zigarre!“

Da sprang Müller 4 auf und heulte wie ein Schloßhund und rief: „Nein, das geht nicht, das kann ich nicht annehmen, ich habe die Zigarre ja schon.“

Aber unter dem Jubel der anderen überhörte man seinen Protest. „Er raucht die Hindenburg-Zigarre!“ Das war der einmütige Wille aller Kameraden, und ob er wollte oder nicht, er konnte Fixens Dank und der hohen Ehre nicht entgehen. „Wir machens in der Bude drin sauber, und da muß er uns die Zigarre vorrauchen!“ schlug einer vor, und während viele fleißige Hände die kleine Bauernstube sauber setzten, packte Fix unter stummer, ehrfurchtsvoller Teilnahme der anderen die Zigarre aus. Das war der schlimmste Augenblick für Müller 4, und er schwur in diesem Moment, nie wieder in seinem Leben jemand das Leben zu retten.

Jetzt war sie ihrer Hülle bar, und gleich einem Heiligtume zeigte sie Fix der staunenden Menge. Dann ward sie auf ein vom Einjährigen kreisförmig requiriertes Anrichtebrett gelegt, nachdem der Einjährige noch ein richtiges weißes Taschentuch darunter gebreitet, und wie eine Ordenspastete in feierlichstem Aufzug ins Haus getragen. Drin mußte Müller 4 sich auf ein auf die Diele gelegtes Kissen setzen. Fix hockte neben ihm und reichlich dreißig Kameraden im Kreise herum. Gefreiter Günther durfte



Dann ward sie in feierlichstem Aufzuge ins Haus getragen.

die Spitze abbeißen, die er sorgsam in eine leere Streichholzschachtel tat, zum ewigen Gedenken. Seine Stamtischbrüder in Winkelstadt sollten nicht schlecht staunen, wenn er ihnen nach dem Kriege die Zigarrenspitze zeigte. Soldat Fischer aber reichte das Feuer. Totenstille. Jetzt brannte die Zigarre. Ein grauer, schwelender Dampf durchzog den Raum. „Ah!“ machten alle und sogten in tiefen, genußreichen Zügen den Qualm ein. Das Kraut, es kann nicht verschwiegen werden, noch schenßlich, aber alle, alle himmelten und schätzten die Feldherrnzigarre wenigstens auf dreißig bis vierzig Pfennig.

Und Müller 4?

Der zog krampfhaft an der Zigarre, wagte nicht rechts noch links zu schauen, und als er etwa ein Drittel der Zigarre geraucht hatte, kam ihn eine kleine Uebelkeit an, und — auch dieses kann nicht verschwiegen werden — er wetterte im Geiste auf seine Pauline, daß sie so schlechtes Kraut gekauft. Da kam ihm ein rettender Gedanke. Er sagte: „Kameraden, geteilte Freude ist doppelte Freude; jeder von euch soll drei Züge tun!“

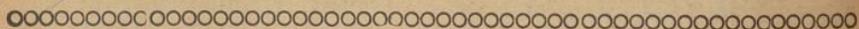
Mit Jubel ward diese edle Selbstenteignung angenommen, und so wanderte die Zigarre von Mund zu Mund, Fix als erster und jeder zog andachtsvoll an dem nassen, feuchten Kraut und lobte seinen edlen Geschmack.

Und echte Weiße zog durch den Raum. Als der Letzte der ein- unddreißigste seine drei Züge getan, war nur noch ein Stummel da, der wanderte, nachdem er ausgekühlt, in den Holzkasten zurück, zum ewigen Gedenken.

Pauliniken, Pauliniken, wenn du wüßtest, wie ehrfurchtsvoll dein Fünfspennigstumpen, den du bei Glas-Traugott in der Kanalstraße in Leipzig-Gohlis erstanden hast, von mehr als dreißig deutschen Helden behandelt wurde!

Und als sich das Tabakskollegium aufgelöst, da nahm der Einjährige Kreißig den Gefreiten Schmidt beiseite und flüfterte: „Du, Schmidt, der Feldmarschall könnte sich wohl eine bessere Sorte zulegen.“

So ein Kezer, der Einjährige Kreißig!



## Warnung!

**W**ill jemand einen Rat von dir,  
So gib ihm keinen, folge mir!  
Rätst du ihm ab, um seine Huld  
Bist du im Augenblick gebracht,  
Rätst du ihm zu, so bist du schuld  
An jeder Dummheit, die er macht.  
Drum rate nie und schweige still, —  
Es tut doch jeder, was er will!